

---

# Die Seligkeit durch den Glauben und das Werk des Geistes

---

*«Wir aber erwarten im Geist aus Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit» (Galater 5,5).*

Es mag merkwürdig erscheinen, daß Paulus, der einst der strengste Pharisäer war, der eifrigste Vorkämpfer für die Lehren der Seligkeit aus Gnaden und der Rechtfertigung durch den Glauben ward. Ein wie großer Teil des Neuen Testaments ist seinen Schriften eingeräumt und der am meisten hervortretende Gegenstand in allem, was aus seiner Feder fließt, ist die Gerechtigkeit aus Glauben. Zeigte der Herr nicht große Weisheit, indem er zu dem Hauptverteidiger dieser Wahrheit einen Mann erwählte, der die andere Seite kannte, der fleißig unter dem Gesetz gewirkt, der jede Zeremonie erfüllt hatte, der ein Hebräer von den Hebräern war und «im Judentum viele seiner Altersgenossen in seinem Geschlecht übertraf durch übermäßigen Eifer für die Überlieferungen ihrer Väter» (Galater 1,14)? Er kannte gut genug die Knechtschaft des alten Systems und da das Eisen durch seine Seele gegangen war, so schätzte er umso mehr die Freiheit, womit Christus frei macht. Paulus war auch ein Mann großer Gelehrsamkeit; er war in jedem Teil des Alten Testaments zu Hause und in Folge davon sind die Zitate, die er demselben entnimmt, fast unzählig; er verstand auch die Rabbinische Methode der geistlichen Deutung und brauchte diese gegen seine alten Genossen, indem er die alttestamentlichen Allegorien in eine Verteidigungsbatterie für neutestamentliche Grundsätze verwandelte. Er verstand es, wie wir gesehen, die Geschichte von Hagar und Sara zu nehmen und darin einen Beweis zu finden für die Lehre, die er zu verteidigen wünschte. Es war gut, daß ein Mann, der in der Gesinnung ein Pharisäer gewesen und an Bildung den gelehrtesten jüdischen Doktoren gleichstand, von dem Geiste Gottes dahin geführt ward, die herrlichen Lehren von der Seligkeit aus Gnaden zu verteidigen. Überdies war Paulus ein Mann von großer Geisteskraft. Hat die christliche Kirche je in ihrer Mitte einen anderen gehabt, dessen Argumente so scharf, so subtil, so tief sind und doch so klar? Er geht bis auf den Grund der Dinge, aber er verdunkelt nie die Betrachtung durch Mystizismus. Gleich dem Adler schwingt er sich in die Höhe und sein durchdringendes Auge läßt ihn nicht im Stich, wenn er in die Sonne schaut; er staunte über die Offenbarungen, die er sah, aber er ward nicht geblendet oder verwirrt. Er redete allerdings von einigen Dingen, die schwer zu verstehen sind, welche die Ungläubigen und Leichtfertigen verwirren zu ihrer eigenen Verdammnis; aber sie mußten seiner Lehre viel Gewalt antun, ehe dieselbe so verdreht werden konnte. Seine vertraute Bekanntschaft mit den göttlichen Dingen und die logische Bildung seines Geistes, verbunden mit einer unerschütterlichen Entschiedenheit des Charakters und einem flammenden Eifer der Seele machten ihn in der Hand Gottes zu dem geeignetsten Instrument, das sich denken läßt, für den göttlichen Zweck; er war weislich ausgewählt und verordnet zur Verteidigung des Evangeliums.

Aber warum, meine Freunde, so viel Sorgfalt in der Auswahl eines Vertreters, dessen frühere Ausbildung und dessen Geistesrichtung ihn gut befähigten, für die Sache zu streiten? Warum ward diese Wahl so sorgfältig getroffen? Warum eine solche Entfaltung der göttlichen Weisheit? Ich erwidere: Weil dies der Punkt ist, der vor allen anderen von den Feinden unserer heiligen Religion am meisten angegriffen ward, noch wird und immer werden wird. Die Rechtfertigung durch den

Glauben sind die Thermopylen<sup>1</sup> des Christentums. Hier ist es, wo der Streit entschieden werden muß durch einen Kampf, Mann gegen Mann; wenn dieser Engpaß erst vom Feind genommen ist, dann können alle unsere Bollwerke erstürmt werden; aber solange dieses Fort gehalten wird, werden die übrigen evangelischen Wahrheiten auch behauptet werden. Der Herr sandte daher diesen mächtigen Kriegshelden, diesen Saul, den Benjamiten, eines Hauptes länger denn alles Volk, von gesundem Herzen und entschiedenem Lebenszweck und tiefer Frömmigkeit, um Krieg zu führen mit den Gegnern der freien Gnade.

Ich habe gesagt, daß die Wahrheit immer angegriffen worden ist, und ist das nicht der Fall? Es war die Trübung dieses Lichtes, das fast gänzliche Auslöschen desselben, was die Dunkelheit des Mittelalters verursachte. Es war Luthers klarer Einblick in diese Wahrheit und die gewaltigen Donnerschläge, mit denen er sie kundtat, welche die Reformation zu Stande brachten; und obgleich es andere Wahrheiten von großer Wichtigkeit gibt und wir ihren Wert keinen Augenblick herabsetzen möchten, ist es doch diese Eine, die überall, wo sie in ihrem Glanze hervorbricht, vor den Augen der Menschen, das Mittel gewesen ist, die evangelische Lehre wiederherzustellen und zu gleicher Zeit mächtigen Einfluß auf die Herzen der Menschen geübt und dem Heiland viel Ruhm gebracht hat. Trotz dessen oder vielleicht eben darum wird ihr noch immer widerstanden und heutzutage setzt man sich ihr so sehr wie nur je entgegen, denn ihr hört beständig die Bemerkung, die Predigt von der Seligkeit durch sofortigen Glauben an Christum sei sehr gefährlich und dem Interesse der Sittlichkeit entgegen. Man behauptet, daß die Menschen dadurch nicht besser werden und es nur ein falsches Vertrauen in ihnen erzeugen wird und zu ihren anderen Fehlern den Stolz und die Anmaßung hinzufügen, die aus einer verheißenen Sicherheit entspringen. Wir hören beständig solche Bemerkungen. Die gegenwärtige Erweckung hat alle Eulen zum Schreien gebracht und ihr kennt ihre Weise – gute Werke sind geringgeschätzt und die Tugend ist in Gefahr. Wie wohl sie gemeint sind, ich glaube, als die Grundlage aller dieser wundervollen Einwürfe werdet ihr das alte Papsttum des Vertrauens auf gute Werke entdecken. Die menschliche Natur hat sich immer gegen die Seligkeit allein aus Gnaden aufgelehnt und wird es immer tun. Selbst solche, die sich Christen nennen, erheben denselben Einwurf, aber sie stellen die Worte vorsichtig. Sie sagen: Predigen, daß Jesus Christus die Menschen augenblicklich selig mache, sobald sie an ihn glauben, stelle das Werk des Heiligen Geistes zu sehr zurück; und sie behaupten, es müsse sehr viel mehr gesagt werden über die Bereitung des Herzens, die Demütigung und Erniedrigung der Seele, das Werk des Gesetzes, das Gefühl der Bedürftigkeit im Innern usw. Es mag von einem gewissen Punkte aus gesehen, einige Wahrheit hierin sein, und ich würde geneigt sein, eine solche Kritik geduldig anzuhören, aber ich fürchte, bei nicht wenigen rühren diese Bemerkungen davon her, daß sie in irgendwelchem Maße von der Einfachheit des Evangeliums abgewichen sind, dessen eigentliches Wesen in den Worten liegt: «Glaube und lebe.» Es ist Gefahr da, daß wir «Seligkeit durch Werke» meinen, während wir die Formulierung verwenden, «das Werk des Geistes». Der Eifer für das innere Leben mag vielleicht nur eine bequeme Art sein, die bloße Gesetzlichkeit zu bedecken. Ich will es daher frei erklären, daß die Seligkeit durch Gefühle ebenso unbiblisches ist, wie die Seligkeit durch Werke, und daß Paulus gegen die, welche auf Werke trauten, nicht mit größerer Heftigkeit auftrat, als er es jetzt gegen die tun würde, welche sich auf ihre Beängstigungen und ihre Reue verlassen oder die sich einbilden, daß ihre Gefühle, wenn nicht ihre Werke, dem vollendeten Werke Christi hinzugefügt werden könnten als ein Grund des Vertrauens. Jesus Christus allein ist ein vollständiger und allgenügender Grund für den Glauben und der Glaube an ihn ist es, wodurch die Menschen gerechtfertigt werden und in keinerlei Maß durch irgendetwas anderes.

---

<sup>1</sup> Die Thermopylen waren eine Engstelle zwischen dem Meer und einem Gebirge in Mittelgriechenland mit hohem strategischem Wert in der Antike. Herodot berichtet, dass der Durchgang ein halbes Plethron (ca. 15m) breit war und an den beiden engsten Stellen nur Raum für einen Wagen hatte (Wikipedia).

Wir werden unseren Text heute Morgen brauchen im Hinblick auf diese Klasse von Einwürfen, mit denen wir es zu tun haben, die sich auf das Werk des Heiligen Geistes gründen. Es würde ein schwerer Fehler in der Predigtweise sein, wenn sie dem Heiligen Geiste keine Ehre gäbe; wir könnten kein Predigen zu strengem tadeln, das sein göttliches Wirken unbeachtet ließe; aber auf der anderen Seite ist es nicht weniger ein Fehler, des Geistes Werk falsch darzustellen, und es in eine Art von Nebenbuhlerschaft mit dem Werk des Herrn Jesu zu setzen. Der Glaube steht dem Geiste nicht entgegen, sondern ist dessen Kind: «Wir erwarten im Geist aus Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit.»

Zweierlei werde ich zu tun versuchen; möge der Heilige Geist mich dazu befähigen, denn auf sein geheimnisvolles Lehren vertraut meine Seele, daß es sie in die Wahrheit leiten wird. Zuerst werde ich mich bemühen, *des Christen Hoffnung darzutun*; und dann zweitens will ich versuchen, *die Verbindung zu zeigen, in der diese Hoffnung mit dem Heiligen Geist steht*.

## I.

**Laßt mich des Christen Hoffnung dartun.** «Wir aber erwarten im Geist aus Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit.»

In Betreff der Hoffnung des Christen laßt uns zuerst *ihre Einzigartigkeit* betrachten. Die Juden hatten eine Hoffnung, die sich auf ihre Abstammung gründete. «Wir haben Abraham zum Vater», sagten sie, «wir sind frei geboren, wir sind niemals jemandes Knechte gewesen. Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn sind wir.» Sie sahen auf die Heiden als die Unbeschnittenen herab und verachteten sie. Brüder, wir haben solche Hoffnung nicht. Wir erwarten nicht, Kraft unserer Verwandtschaft selig zu werden. Wir könnten uns der fleischlichen Abkunft von Abraham nicht rühmen, ebenso wenig verlassen wir uns darauf, daß wir, unser einige, Kinder gottseliger Eltern sind und daß von Geschlecht zu Geschlecht die Namen heiliger Männer vorkommen. Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch und nicht mehr, wie rein das Fleisch auch sein mag. Die Kinder Gottes werden geboren nicht vom Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, sondern von Gott. Nach der fleischlichen Abkunft sind wir Erben des Zornes, wie alle anderen. Wir haben keinen Glauben an einen vorgeblichen abrahamitischen Bund der mit dem Samen der Gläubigen nach dem Fleisch gemacht ist; wir haben keinerlei Vertrauen auf etwas, das uns auf dem Wege der natürlichen Geburt zu Teil wird, denn dies würde uns dem Sohn der Magd gleich machen, der nach dem Fleisch war. Diejenigen, welche sich ihrer Geburt rühmen, mögen so nach ihrem Gefallen tun, wir haben keine Sympathie mit ihrem Rühmen. Unsere Hoffnung ist ganz und gar verschieden von der Hoffnung der Juden.

Auch haben wir keinerlei Vertrauen auf äußerliche Gebräuche und Zeremonien. Paulus hat gesagt: «In Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas» (Galater 5,6), und wir sind der Meinung, daß diese Behauptung auch wahr ist, wenn ihr irgendeinen anderen Ritus an die Stelle der Beschneidung setzt. Keine Kindertaufe, kein Untertauchen, keine Messe, kein Sakrament, keine Konfirmation, keine Zeremonie irgendwelcher Art kann in irgendwelchem Maße oder Grade den Grund für die Gerechtigkeit der Seele bilden. Wären auch die heiligen Gebräuche, welche wie wir glauben, uns von Gott selber gegeben, uns durch eine Stimme aus der großen Herrlichkeit bestätigt, dennoch dürften wir nicht auf dieselben bauen, nein, nicht für einen Augenblick. Kein Blut der Ochsen und Böcke nach dem alten Gesetz und kein unblutiges Opfer der Messe nach der neuen Gesetzlichkeit des Papsttums kann uns als Vertrauensgrund dienen; die schwachen und dürftigen Satzungen einer sichtbaren äußerlichen Religion haben wir zurückgelassen wie Kinderkleider, die für Männer in Christo Jesu sich nicht ziemen. Nein, Brüder, weit wie die Pole auseinandergehen, sind wir von denen entfernt, die auf äußere Formen und

zeremonielle Religiosität sich verlassen; wir hoffen, selig zu werden, nicht, weil wir ein Gotteshaus besuchen oder weil wir ein Bekenntnis unserer Religion abgelegt haben, sondern weil wir die Gerechtigkeit aus Glauben erlangt haben.

Wir unterscheiden uns auch von denen, die ihr Vertrauen setzen auf sittliche Tugenden und geistliche Vorzüge und selbst von jenen, die wollen, daß wir unsere Hoffnung auf gewisse Gnaden gründen sollen, die für das Werk des Heiligen Geistes gehalten werden. Hätten wir die mutigste Ehrlichkeit bewiesen, die keuscheste Reinheit bewahrt, hätten wir nie gegen irgendein menschliches Gesetz gefehlt, könnten wir mit dem Apostel sagen: «Im Hinblick auf die Gerechtigkeit im Gesetz untadelig gewesen» (Philipper 3,6), und könnten wir gleich dem Jüngling in der evangelischen Erzählung von den Geboten sagen: «Das alles habe ich gehalten von meiner Jugend an» (Lukas 18,21), dennoch würden wir alle unsere Tugenden und unseren Gehorsam nur für Schaden achten, auf daß wir Christum gewännen und in ihm erfunden würden, daß wir nicht haben unsere Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Wir dürfen nicht hoffen vor Gott als annehmbar erfunden zu werden, um irgendetwas Guten willen, das von Natur in uns ist oder durch die Gnade in uns eingegossen wird. Wir sind «begnadigt in dem Geliebten» (Epheser 1,6), und ohne ihn erwarten wir nicht, annehmbar erfunden zu werden. Selbst das, was der Heilige Geist in uns wirkt, verleiht uns kein Verdienst, das wir geltend machen könnten, denn es ist eine Gnadengabe und kein Teil der Gerechtigkeit, die uns rechtfertigt. Wir vertrauen auf Jesum Christum, den Gekreuzigten, und nicht auf unseren Glauben, unsere Buße, unsere Gebete, unsere Siege über die Sünde, unsere Ähnlichkeit mit Christo. Ganz weg von irgendetwas, das von uns oder zu uns kommt, sehen wir auf Jesum, der unser ganzes Heil ist, das Alpha und Omega, der Anfänger und der Vollender des Glaubens. Unser Glaube ist also ein eigentümlicher, weil er sich unterscheidet von dem des Juden, der sich seiner fleischlichen Herkunft rühmt, von dem des Frömmings, der auf äußere Formen traut, und von dem des Selbstgerechten, der sich ganz oder teilweise auf sein eignes Tun verläßt. Diesen drei Arten des Vertrauens entsagen wir aus dem tiefsten Grunde unsers Herzens und jede andere Art des Vertrauens auf etwas, das von Menschen getan werden kann, ist uns in gleicher Weise verabscheuenswert. Wir wissen, daß wenn wir selig werden sollen, es auf einem ganz anderen Boden sein muß, als auf dem des Verdienstes durch Werke irgendeiner Art oder Form. «Wir erwarten im Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit.»

Betrachtet zweitens *die Besonderheit* unserer Hoffnung. Wenn wir unseren Text im Zusammenhang mit dem vierten Vers nehmen, bemerken wir, daß unsere Hoffnung allein auf Gnade steht. Nach Paulus hat jeder, der versucht, durch das Gesetz gerechtfertigt zu werden, die Seligkeit aus Gnaden ganz und gar aufgegeben; deshalb hoffen wir unsere Gerechtigkeit von Christo allein und blicken einzig auf die freie Barmherzigkeit Gottes. Wenn ich je in den Himmel komme, wird es in keinerlei Maß sein, weil ich es verdiene, dahin zu kommen, sondern weil Gott wollte, daß ich durch seine reiche Gnade in die Herrlichkeit eingehen sollte. Kein Mensch hat irgendein Recht an Gott. Wenn Gott dem Menschen gibt, was er gerechterweise verlangen kann, so wird er ihm ewiges Verderben durch die Herrlichkeit seiner Macht zuerkennen. Das ist alles, worauf der Mensch ein Anrecht hat. Er ist ein unwürdiger, der Strafe würdiger, der Hölle würdiger Sünder. Wenn uns deshalb irgendetwas Gutes zu Teil wird, so muß es aus lauter Güte frei dem Nichtswürdigen gegeben werden, die Vergebung muß dem Schuldigen gewährt werden, unendliches Erbarmen muß niederblicken auf unser Elend und beschließen, sich in einer freien Gabe zu offenbaren, die nicht durch Anstrengung gewonnen werden kann, nicht verdient oder erkaufte, sondern einzig und allein verliehen wird, weil er «gnädig ist, dem er gnädig ist und weil er sich erbarmt, über den er sich erbarmt» (Römer 9,15). Unsere Hoffnung steht auf lauterer Gnade, freier Gnade, unbegrenzter Gnade. Gott segnet uns, weil er gut ist, nicht, weil wir es sind und macht uns selig, weil er gnädig ist, nicht weil er irgendeine Gnade an uns angeboren sieht. Er segnet uns nach der großen Liebe, damit er uns geliebt, da wir tot waren in Übertretungen und Sünden (Epheser 2,1); und deshalb muß die Gnade immer der Gegenstand unseres Rühmens sein. Wir können das Predigen irgend-

eines anderen Vertrauensgrundes nicht ertragen, denn wir wissen, es ist eine Täuschung und eine Schlinge.

Betrachtet drittens *den Grund* unserer Hoffnung. Eine grundlose Hoffnung ist ein elendes Ding, aber unsere Hoffnung hat eine feste Grundlage. Sie ist auf das Recht gegründet und heißt «die Hoffnung der Gerechtigkeit aus Glauben.» Gerechtigkeit ist eine feste Grundlage für Hoffnung. Hätten wir eine Hoffnung, die den Glanz der Gerechtigkeit Gottes trübte oder vernichtete oder verminderte; je schneller wir frei von ihr würden, je besser; aber wir brauchen nicht das Geringste von der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit abzuziehen, um unsere Hoffnung zu stützen. Wir erwarten, ebenso wohl durch einen Akt der Gerechtigkeit als durch eine Tat der Barmherzigkeit, selig zu werden. Es ist ein starker Ausdruck, den wir gebrauchen, aber wir brauchen ihn absichtlich. Wir glauben, daß wir durch den Glauben selig werden auf eine Art, die ebenso sehr die Gerechtigkeit Gottes rechtfertigt, als wenn er uns in die Hölle geworfen hätte, nach einem Plan, der das göttliche Rechtsgefühl mehr in das Licht setzt, als verdunkelt. Beachtet, daß unsere Hoffnung die Hoffnung «der Gerechtigkeit» ist, das heißt, eine Hoffnung, die aus der Tatsache entspringt, daß wir gerecht sind und daß Gott uns deshalb demgemäß behandeln wird. «Sonderbare Hoffnung», sagt einer, «denn wir sind schuldig.» Das wollen wir mit der tiefsten Scham einräumen, und wir stellen alles Vertrauen auf unsere eigne Gerechtigkeit in Abrede, denn wir wissen, diese ist nur ein unflätiges Kleid; aber doch haben wir eine herrliche Hoffnung, die sich auf die Tatsache gründet, daß wir in diesem Augenblick wirklich gerecht vor Gott sind. Durch den Glauben sind wir so gerecht, als wenn wir nie gesündigt hätten. Jene Augen, welche den kleinsten Flecken wahrnehmen können, schauen auf uns und erkennen unsere innersten Gedanken, aber sie entdecken keinen Fehler in unserer Gerechtigkeit; gleich brennenden Sonnen prüfen sie uns durch und durch, aber unsere Gerechtigkeit erträgt die Untersuchung und geht unverseht aus der Hitze jenes verzehrenden Feuers hervor. Da wir an Jesum Christum glauben, so ist «jetzt keine Verdammung mehr für uns» (Römer 8,1) –, «da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus» (Römer 5,1). Wir haben eine Gerechtigkeit, die wir vor Gott bringen dürfen, denn sie ist vollkommen, es ist kein Zuwenig und kein Zuviel in ihr; wir sind gerecht vor Gott und ohne Fehler vor seinem Thron. Kühne Worte, aber nicht kühner, als der Apostel sie brauchte, wenn er sprach: «Wer will gegen die Auserwählten Gottes Anklage erheben? Gott ist es doch, der rechtfertigt! Wer will verurteilen? Christus ist es doch, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist» (Römer 8,33-34). Nun, Brüder, wenn wir eine Hoffnung haben, die auf Gerechtigkeit gegründet ist, so ist sie wohl unterstützt, denn wo die Gerechtigkeit ihre Hilfe leiht, um zu segnen, da sind wir gewiß, daß alle anderen göttlichen Eigenschaften mitwirken werden. Aber ist es wirkliche Tatsache, daß wir gerecht sind? Nach der Heiligen Schrift ist es unzweifelhaft so. Wir sind nicht gerecht in uns selber. Haben wir nicht mit Abscheu den Gedanken von uns geworfen? Aber wir wissen, es steht geschrieben: «Wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der die Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet. Ebenso preist auch David den Menschen glückselig, dem Gott ohne Werke Gerechtigkeit anrechnet: «Glückselig sind die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden zugedeckt sind; glückselig ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet!» (Römer 4,5-8). Wenn wir unser Vertrauen auf Christum Jesum setzen, so macht uns sein Blut rein von aller Sünde. Verlangt die göttliche Vollkommenheit, daß wir noch reiner sein sollen? Rein von aller Sünde! Wenn wir auf Jesum Christum trauen, ist er uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht; brauchen wir eine noch vollkommenere und herrlichere Gerechtigkeit? Unser Erlöser hat «der Übertretung ein Ende gemacht und die Sünden abgetan» (Daniel 9,24). Was bleibt übrig von dem, dem ein Ende gemacht ist? Was bedürfen wir noch mehr, als immerwährende Gerechtigkeit? Was fordert Gott selber noch mehr? Wißt ihr nicht, Geliebte, wie der Herr selbst von seiner Kirche gesprochen hat – «und das ist der Name, den man ihm geben wird: «Der Herr ist unsere Gerechtigkeit»» (Jeremia 23,6)? Ich sagte, gekleidet in die Gerechtigkeit Christi wären wir vor Gott angenommen, als wenn wir nie gesündigt hätten; ich berichtige

dies, hätten wir nie gesündigt, so hätten wir nur in der Gerechtigkeit eines Menschen dastehen können, während wir jetzt durch den Glauben in der Gerechtigkeit Gottes selbst dastehen; das Tun und das Sterben unseres Herrn Jesu Christi wird ein hochzeitliches Kleid für uns, herrlicher, als menschliches Verdienst es gesponnen haben könnte, selbst wenn der ungefallene Adam der Spinner gewesen wäre.

«*Rein in meines Bürgen Kleid,  
Rein, wie Gottes Heiligkeit.*»

Hierauf fußt unsere Hoffnung also, daß wir gerecht sind in der Gerechtigkeit Christi, angenommen in dem Geliebten, vollendet in ihm und vollkommen in Christo Jesu.

Diese Gerechtigkeit haben wir nicht erlangt durch irgendeinen Vorgang, der viel Zeit erfordert, unsere Geschicklichkeit bewiesen und unsere Kraft erprobt hätte, sondern es ist die Gerechtigkeit des Glaubens. Wir haben geglaubt und wir sind gerecht. «Sonderbare Lehre», sagt jemand. Durchaus nicht. Es ist die Art, wie Abraham gerecht ward, denn es stehet geschrieben: «Abraham aber glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet» (Römer 4,3). Den Pfad sind alle Heiligen der alten Zeit gegangen und haben gesungen: «Nur in dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke» (Jesaja 45,24). Dies ist der einzig mögliche Weg zur Gerechtigkeit, und wohl dem Manne, der ihn wandelt und weiß, daß er durch den Glauben an das große stellvertretende Opfer vor Gott gerecht ist.

Wir wollen nun einen Augenblick bei *dem Wesen* dieser Hoffnung verweilen. Nehmt an, ihr wäret alle vollkommen gerecht, was würdet ihr von Gott erwarten? Ihr könnt keinesfalls mehr erwarten, als wir, die wir die Gerechtigkeit des Glaubens haben. Wir erwarten, triumphierend zu sterben, frohlockend in unserem erhöhten Haupt; wir erwarten, sobald unser Körper aufgehört hat, zu atmen, mit ihm zu sein, wo er ist, daß wir seine Herrlichkeit sehen; wir erwarten, zur Rechten Gottes des Vaters zu sitzen, weil Christus da ist; wir erwarten, daß wir auferstehen werden bei dem Schall der Posaune des Erzengels, wenn der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist, auf die Erde herabkommen wird; wir hoffen, dann offenbar zu werden, weil er offenbar werden wird, denn «noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, daß wir ihm gleichgestaltet sein werden, wenn er offenbar werden wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist» (1. Johannes 3,2); wir erwarten, an allen Herrlichkeiten des tausendjährigen Reichs teilzunehmen; und wenn er am Ende kommt und das Reich seinem Vater überantworten wird, erwarten wir, dort zu sein und auf immer in vollkommener Seligkeit und Herrlichkeit mit ihm zu leben, beständig zu singen: «Würdig ist das Lamm», niemals: «Würdig bin ich»; immer zu sagen: «Wir haben unsere Kleider gewaschen und weiß gemacht in dem Blut des Lammes» (Offenbarung 7,14), nimmer behaupten, daß unsere Kleider nie befleckt gewesen oder daß wir sie selbst gereinigt. Wir rechnen auf alles dieses und wir rechnen darauf, weil wir gerecht sind. Seht ihr dies ein? Kein Mensch hat das Recht, eine Belohnung zu erwarten, wenn er nicht eine Gerechtigkeit hat, der sie gebührt; aber siehe, er, der alles in allem für uns ist, das Haupt des neuen Bundes, verdient diesen Lohn und er hat ihn auf uns übertragen, die wir Glieder seines Leibes sind und eins mit ihm. Wir erwarten die Hoffnung der Gerechtigkeit aus Glauben.

Noch eins über diesen Punkt, beachtet *die Stellung* welche unsere Hoffnung einnimmt. Wir *erwarten* diese Hoffnung –, warten. Würde es nicht besser gewesen sein, zu sagen: «Wir wirken?» Nein, das würde den Sinn der Stelle ganz verderben. Um den Grund unserer Hoffnung der Gerechtigkeit durch den Glauben vollständig zu machen, haben wir nichts mehr zu tun, als zu warten auf den Lohn für das, was getan ist. Wir dürfen nicht daran denken, einen einzigen Faden hinzuzufügen zu dem Kleid, das uns bedeckt. Warum sollten wir es? Wir können nicht hoffen, ein einziges Kleinod zu dem Schmuck hinzuzutun, in welchem wir von Gott angenommen sind. Warum es versuchen? Hat nicht Jesus gesprochen: «Es ist vollbracht?» (Johannes 19,30). Soweit

die rechtfertigende Gerechtigkeit in Betracht kommt, sind wir so gerecht, wie wir es sein werden, wenn wir in Licht gekleidet unsere Kronen vor Gottes Thron niederwerfen. Wir sind in der Ruhe und warten in Frieden. Es ist wahr, wir wirken aus anderen Gründen und für andere Zwecke, aber was die Gerechtigkeit des Glaubens betrifft, da warten wir und wirken nicht. Warten – das ist die Stellung des Vertrauens. Wir eilen nicht geschäftig umher, wir irren nicht voll Angst herum, sondern wir sind in Ruhe, weil wir wissen, der Lohn wird kommen. Wie der Arbeiter, wenn die Arbeit der sechs Tage vorüber ist, zu seines Herrn Zahltisch geht und auf seinen Arbeitslohn wartet, so glauben wir, daß das verdienstliche Werk, wodurch uns der Himmel erworben ist, ganz getan ist und deshalb warten wir in Jesu Namen, um den Lohn zu empfangen, der ihm gerechtermaßen gebührt und der durch sein Testament bei seinem Sterben auf uns übertragen ist.

Warten schließt Ausdauer ein. Die Galater wollten noch mehr Sicherheit, als der Glaube geben kann, und so liefen sie hin, um sich beschneiden zu lassen, Tage, Wochen und Monde zu halten und alle Arten von fleischlichen Satzungen, aber der Apostel sagt: «Wir erwarten im Geist.» Wir verlangen keine Berührung der Priester, keinen Zauber eines magischen Ritus; wir sind vollständig versorgt in unserem Herrn und sind so zufrieden, in ihm zu bleiben. Unser Glaube ist nicht nur für heute und morgen, sondern für Zeit und Ewigkeit. Wir sind gewurzelt und gegründet im Glauben an Christum.

*«Was mir zu tun verblieben  
Ist Singen nur und Lieben,  
Und Warten auf der Engel Wagen,  
Die mich zu ihrem König tragen.»*

«Ich glaubte, es wäre ein Lauf, ein Kampf», sagt jemand. O ja, wir wollen dir davon ein andermal sagen, aber das hat nichts mit unserer Gerechtigkeit zu tun, nichts zu tun mit dem Grund unserer Annahme vor Gott, und davon sprechen wir jetzt; soweit dies in Betracht kommt, erklang das: «Es ist vollbracht», vom Kreuz auf Golgatha, und dieses «Es ist vollbracht» bringt die Gerechten zum vollkommenen Frieden und da sitzen sie und warten auf die Hoffnung der Gerechtigkeit durch den Glauben.

Ich habe genug von dem ersten Punkt gesagt und muß zu dem zweiten eilen.

## II.

**Das Verhältnis dieser Sache zu dem Heiligen Geist.** Wir können ganz sicher sein, daß die Lehre von der Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum mit dem Werk des Geistes Gottes nicht im Gegensatz stehen kann, denn wir könnten ohne Blasphemie uns nie irgend so etwas vorstellen, wie eine Teilung in den Zwecken und Werken der heiligen Personen der anbetungswürdigen Dreieinigkeit. Der Wille des Vaters, der Wille des Sohnes und der Wille des Geistes muß eins sein; es ist ein verkehrtes Vergessen der Einheit in der Gottheit, etwas anderes vorauszusetzen. Das, was Jesum verherrlicht, kann den Heiligen Geist nicht verunehren, dessen können wir ganz gewiß sein.

Aber beachtet, Brüder, es ist des Geistes Werk, *den Stolz des Menschen zu zerstören*. Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras verdorrt, weil der Geist des Herrn darüber hinweg bläst. Alle die gepriesene Schönheit des natürlichen Menschen muß von dem Heiligen Geist zerstört werden; und macht nicht die Lehre von der Gerechtigkeit durch den Glauben den Ruhm des Menschen verdorren? Was kann dies wirksamer

tun? Ich habe den stolzen Pharisäer einen Seitenblick voll des verächtlichsten Hasses tun sehen, wenn er diese Lehre hörte. «Was», sagt er, «nach allem, was ich Jahre lang getan habe, soll ich zu Christo kommen, gerade, als wenn ich ein Dieb oder eine Hure gewesen, und aus Barmherzigkeit selig werden?» Er kann es nicht ertragen, er will die Lehre nicht. Nun bezweckt der Geist Gottes, den Stolz alles Selbstruhmes zu brandmarken und alle irdische Vortrefflichkeit in Verachtung zu bringen und diese Lehre ist das geeignete Instrument für sein Werk und daher übereinstimmend mit dem Willen des Geistes.

Ein anderes Amt des Heiligen Geistes ist das, *Christum zu erhöhen*. «Er wird mich verherrlichen» (Johannes 16,14), sagte Jesus; und verherrlicht diese Lehre nicht Jesum, da sie ihn zum Ersten und Höchsten, zum alles in allem der Hoffnung des Sünders macht, indem sie ihn verkündet, daß nichts als der Glaube an Jesum ihn selig machen wird? Ist dies nicht dem Geiste gemäß? O Geliebte, der Heilige Geist ist kein Nebenbuhler des Erlösers, sondern ein herrlicher Mitarbeiter, dessen Freude es ist, den Sohn zu ehren.

Wir wissen, Geliebte, daß der Heilige Geist allein unter der Gnadenordnung wirkt. Der Apostel sagt: «Habt ihr den Geist durch Werke des Gesetzes empfangen?» (Galater 3,2). Niemand empfing jemals den Geist durch seine eigenen Werke oder als eine Sache des Verdienstes. Da also der Geist nur zu dem Menschen kommt in Verbindung mit der Gnadenordnung und da die Rechtfertigung durch den Glauben die wesentliche Lehre der Gnade ist, so muß sie vollkommen übereinstimmend mit seinem Willen sein, und du kannst dessen gewiß sein, armer Sünder, daß es kein tiefes, geheimnisvolles Werk des Heiligen Geistes gibt, das, wenn es richtig verstanden wird, im Widerspruch mit der Verkündigung des Evangeliums stehen kann, daß «jeder, der glaubt, daß Jesus der Christus ist, der ist aus Gott geboren» (1. Johannes 5,1) und «wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet» (Johannes 3,18), und «wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!» (Offenbarung 22,17). Die Seligkeit aus Gnaden durch den Glauben und das Wirken des Heiligen Geistes muß übereinstimmend sein.

Beachtet sorgfältig, daß diese Gerechtigkeit aus dem Glauben mit dem Werk des Geistes verträglich sein muß, weil der Glaube, der diese Gerechtigkeit bringt, *sich niemals bei anderen findet, als bei denen, die aus dem Geist geboren sind*. Das Fleisch baut Werke. Es ist vielleicht ein einigermaßen merkwürdiger Umstand, aber es verhält sich so, das sündliche Fleisch, das aller wirklichen Vortrefflichkeit ermangelt, hängt sich immer an das Verdienst. Der natürliche Mensch beharrt bei dem Glauben, daß er etwas zu tun hat und doch kann er nichts tun. Er ergreift mit aller seiner Macht das Schwert, das ihn schneidet. Ihr könnt ihn nicht dahin bringen, zu sehen, daß...

*«Bis er Christum schauet an  
Und einfach an ihn glaubt,  
Das Tun nur Tod bewirken kann  
Und stets ein Totes bleibt.»*

Er mäkelte daran, er kann es nicht ertragen. Natürlich kann er es nicht; Ismael ist der Magd Sohn und hat die Natur seiner Mutter in sich. Der, welcher vom Geiste geboren, klammert sich instinktmäßig an die Verheißung, wie Isaak es tat, denn Isaak wußte, daß er kein Recht auf das Erbe hatte, ausgenommen nach der Verheißung, denn nach dem Fleisch war Ismael der Erstgeborene. Das neugeborene Leben in jedem Menschen eilt instinktmäßig zur Gnade und lebt durch den Glauben. Ihr werdet nie den einfachen Glauben an Jesum in irgendeinem Leben wirksam sehen, außer in dem, das aus dem göttlichen Samen in der neuen Geburt geboren ist. Hier sind also der einfache Glaube und der Heilige Geist miteinander verbunden, denn das neue Herz, welches der Geist erschafft, ist der einzige Boden, in welchem der Glaube wächst.

Wiederum ist der Glaube, der gerecht macht, *auf das Zeugnis des Heiligen Geistes gegründet*. Meine Brüder, warum glauben wir, daß wir gerechtfertigt werden durch den Glauben an Jesum



Christum? Aus dem Grunde, weil der Geist in der Heiligen Schrift bezeugt, daß es so ist. Das Zeugnis, welches Gott von seinem Sohne gab, ist die Grundlage unseres Glaubens; wir nehmen das Zeugnis des Heiligen Geistes an, wie diese Blätter es enthalten. Die Bibel kann nirgends dem Geist Gottes entgegen sein, weil sie von ihm eingegeben ist; deshalb könnt ihr gewiß sein, daß der Glaube an Jesum als der Grund unserer Seligkeit dem Werk des Geistes nicht entgegen stehen kann weil jener Glaube sich auf des Geistes eigenes Zeugnis über Christum gründet.

Überdies ist *der einfache Glaube immer das Werk des Geistes*. Kein Mensch hatte den Glauben an Jesum Christum, der gerecht macht, ausgenommen, wenn der Heilige Geist ihn dahin geführt hatte. Er kann nie dazu gelangen, wenn der Geist Gottes ihn nicht dahin bringt. Der Glaube ist eben so sehr die Gabe Gottes, als Jesus Christus selber. Die Natur hat nie ein Körnlein seligmachenden Glaubens hervorgebracht und wird es auch nie.

Wenn ein Mensch zum Glauben gekommen ist, *so wächst sein Glaube an Jesum durch das Werk des Geistes*. Der Geist wendet nie den Menschen von Jesu Christo ab, wenn er in der Gnade zunimmt, sondern er befestigt ihn im Vertrauen auf die Gerechtigkeit Christi. Das Zeugnis des Geistes in uns ist ein Zeugnis für den Glauben, daß Jesus die Versöhnung für die Sünde ist. Er führt uns nie dazu, auf das Werk in uns selber zu vertrauen, sondern weist uns stets zu Jesus hin. Wenn er mächtig in uns wirkt, wird unser Glaube sogar noch einfacher und kindlicher; wir sinken in unserer Selbstschätzung und steigen höher im Vertrauen auf Jesum. Man könnte nicht glauben, daß der Heilige Geist dies tun würde, wenn die Seligkeit durch den Glauben etwas Unvollkommenes oder Gefährliches wäre oder etwas, das ihn selber verunehrt.

Durch den Geist ist es, *daß wir fortfahren, Glauben zu üben*. Beachtet meinen Text. Ich will ihn mit Nachdruck anführen: «Wir erwarten im Geist aus Glauben die Gerechtigkeit.» Nicht durch irgendeinen anderen Einfluss als durch den des Geistes kommen wir zur Ruhe und fahren fort, zu ruhen und zu warten, während wir ruhen, auf die Hoffnung der Gerechtigkeit aus Glauben. Der Geist Gottes wirkt dies alles und ist deshalb nicht in Widerspruch damit; es ist das, was er pflanzt, begießt, nährt und zur Vollendung bringt und deshalb kann er nicht anders, als es lieben. Müssig also, abgeschmackt müssig ist der Versuch, zu beweisen, daß die Predigt der Rechtfertigung durch den Glauben das Wirken und die Gottheit des Heiligen Geistes herabsetze.

Laßt uns einen oder zwei Schlüsse daraus ziehen, ehe wir aufhören. Wir schließen hieraus, daß, *wer diese Hoffnung der Gerechtigkeit aus Glauben hat, den Geist Gottes hat*. Wenn eure Hoffnung, Geliebte, sich darauf gründet, daß ihr durch den Glauben an Jesum gerecht seid, so seid ihr wiedergeboren und in eurem Herzen erneuert durch den Heiligen Geist. Manche sind in Verwirrung geraten und sagen: «Ich wollte, daß ich wüßte, ich hätte den Geist.» Sie bilden sich ein, der Geist Gottes würde eine besondere Aufregung in ihnen verursachen, ganz verschieden von ruhiger Buße und demütigem Vertrauen; ich weiß, einige meinen sogar, er würde wunderbare Ohnmachten, Herzklopfen und ich weiß nicht, was noch sonst, bewirken. Der beste Beweis, daß ihr den Geist Gottes habt ist, wenn ihr euch auf Christum verlaßt, wie ein kleines Kind sich auf seine Mutter verläßt. Andere mögen andere Beweise bringen, um darzutun, daß sie von oben geboren sind; laßt sie die Beweise bringen und dankbar sein, daß sie es können, aber wenn ihr keinen anderen Beweis habt, als diesen: «Jesus Christus ist meine einzige Hoffnung und auf ihn verlasse ich mich», das ist genug; alles übrige wird seiner Zeit folgen. Wer da glaubt, hat das Zeugnis in sich. «Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet» (Johannes 3,18).

Zieht einen zweiten Schluß. *Wo immer eine andere Hoffnung ist oder eine Hoffnung, die sich auf irgendetwas anderes gründet, ist der Geist Gottes nicht gegenwärtig*. Es mag viel Gerede von ihm da sein, aber der Geist selber ist nicht da, denn «einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus» (1. Korinther 3,11). Der Geist wird den anmaßenden Hoffnungen, die aus dem Menschen selber geboren sind, kein Zeugnis geben. Er zeugt von dem vollbrachten Werk Jesu Christi und wenn ihr darauf euch verlasst, so habt ihr den Geist. Wenn ihr auf Sakramente, Werke, Orthodoxie, Gefühle baut oder auf irgendetwas anderes, als auf Jesum Christum, so habt ihr nicht den Geist Gottes, denn der Geist Gottes lehrt nie einen

Menschen sein Haus auf solch sandigem Grund zu bauen. Lieber Freund, du kannst daher Fragen über das, was in dir ist, soweit sie dir Unruhe verursachen, damit beantworten, daß du dein Auge auf Jesum, den Herrn, unsere Gerechtigkeit, wendest. «Wendet euch zu mir», spricht Jesus, «so werdet ihr gerettet» (Jesaja 45,22). Seht hinweg von eurem Selbst zu der von Gott verordneten Versöhnung. An jenem schmachvollen Holze hängt eure ganze Hoffnung. Schaut auf zu Jesu auf seines Vaters Thron, denn da weilt eure ganze Zuversicht.

Noch einen Gedanken möchte ich in eines jeden Seele einprägen. *Nichts sollte uns Zurückhaltung auferlegen, wenn wir Christum den Gekreuzigten aufrichten vor den Augen sündiger Menschen.* Es gibt keine Lehre, keine Erfahrung, keinen Ratschluss des Vaters, keinen Einfluss des Geistes, der uns einen Augenblick lang zaudern lassen könnte, wenn wir den Herrn Jesus als einen allgenugsamen Heiland für den allergrößten Sünder preisen. Hier stehe ich heute Morgen und erkläre feierlich vor Gott, daß ich nicht den Schatten einer Hoffnung habe, vor seinem Angesicht angenommen zu werden, ausgenommen die, welche in der Tatsache liegt, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen; auf ihn traue ich ungeheuchelt, auf ihn allein. Was ist es, wenn ich diese fünfundzwanzig Jahre das Evangelium gepredigt habe; was ist es, wenn ich Seelen zu Jesu gebracht habe, nicht bei Hunderten, sondern bei Tausenden, durch den göttlichen Segen; was ist es, wenn ich das Mittel gewesen bin, nützliche Werke zu gründen und zu fördern zur Rechten und zur Linken; gewiß, wenn man sich dieser Dinge rühmen könnte, so dürften wir uns vor Menschen rühmen, aber weit davon entfernt, wir schreiben sie alle des Herrn Gnade zu und vor seiner Gegenwart liegen wir im Staube. Wir haben keine Hoffnung um unserer Werke willen, nein, nicht den Schatten einer Hoffnung; wir haben kein Vertrauen auf unsere Gnadengaben, nein, nicht die geringste Spur von Vertrauen darauf. Jesus Christus stand an meiner Statt, ich, ein Sünder voll Schuld, habe Zuflucht genommen unter seinen Flügeln durch den Glauben, den er mir gegeben, und verberge mich in ihm. Das ist meine Hoffnung und das ist die Hoffnung jedes wahren Gläubigen hier, den ich kenne.

*«Aus Gnaden! Hier gilt kein Verdienen,  
Die eignen Werke fallen hin;  
Gott, der aus Lieb' im Fleisch erschienen,  
Hat diese Ehre zum Gewinn,  
Daß uns sein Tod hat Heil gebracht  
Und uns aus Gnaden selig macht.*

*Aus Gnaden! Dieser Grund wird bleiben,  
So lange Gott wahrhaftig bleibt,  
Was alle Knechte Jesu schreiben,  
Was Gott in seinem Worte treibt;  
Woraus auch unser Glaube ruht,  
Ist Gnade durch des Lammes Blut.»*

Nun predigen wir dieselbe Hoffnung den Ungläubigen. Hört ihr, was Gottes Wort euch sagt. Ihr habt sein Gesetz gebrochen und seinen Zorn verdient, und er könnte euch gerechterweise in die Hölle verstoßen aber siehe, er spricht zu euch in Tönen der Gnade. Ihr habt keinen Anspruch an ihn; ihr habt kein Recht, Barmherzigkeit von seiner Hand zu erwarten wegen irgendetwas in euch, das ihn zum Mitleid bewegen könnte; aber in der Fülle seiner Gnade hat er uns Christum als Versöhnung für unsere Sünden dargestellt, und der Apostel fügt hinzu: «Aber nicht nur für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt» (1. Johannes 2,2). Wir predigen euch Jesum Christum heute Morgen und sagen mit seinen eigenen Worten: «Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden» (Apostelgeschichte 16,31). Kommt zu Christo und traut auf ihn und ihr werdet mit Gott versöhnt werden.

*«Eure Sünde soll verschwinden,  
Ob sie schwarz wie Hölle war,  
In des Meeres tiefsten Gründen  
Soll sie ruh'n auf immerdar.»*

Wer du auch sein magst und in welchem Herzenszustande du sein magst, ob du sieben Teufel in dir hast, ob du so schändlich bist wie Lucifer selber in der Empörung wider Gott, wenn du an das große Versöhnungsoffer glaubst, so sollst du augenblicklich Vergebung erhalten und angenommen sein in dem Geliebten. O, trotze nicht solcher freien und grenzenlosen Liebe. «Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst, indem er ihnen ihre Sünden nicht anrechnet» (2. Korinther 5,19) –, «damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorenght, sondern ewiges Leben hat» (Johannes 3,16). O, ergib dich, Mann! Was sind deine Werke anders, als Sünde und Tod? Was sind deine gerühmten Taten, deine Tugenden und deine Vorzüge? Alles Fäulnis in den Augen des allerforschenden Gottes. Verlaß diese Zufluchtsstätten der Lügen, ich bitte dich; verlaß sie jetzt, damit nicht die Lawine des göttlichen Zornes beides, dich und deine Zufluchtsstätten, verschütte.

*«Komm, sünd'ge Seele, fliehe doch,  
Der Taube gleich zu Jesu Christ,  
Heut' ist der Tag des Heiles noch,  
Wo freie Gnad' zu haben ist.»*

Traue auf seinen Sohn Jesum; es ist sein Gebot an dich. Mit anderen Worten: «Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden» (Apostelgeschichte 16,31), denn «wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden» (Markus 16,16). Gott mache uns selig, um Christi willen. Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon  
*Die Seligkeit durch den Glauben und das Werk des Geistes*

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch  
*Verlag Ludwig Koch, Hamburg, 1875*  
in *Die Botschaft des Heils*

Digitalisiert und überarbeitet durch  
*Bibelgruppe Langenthal*  
<http://schriftenarchiv.ch/>  
Kontakt: [bibelgruppe-langenthal@gmx.ch](mailto:bibelgruppe-langenthal@gmx.ch)